

berühmten Künstlern wie Hans und Wilhelm Pleydenwurff, Michael Wolgemut, Jakob Elsner, Veit Stöck spürt der Verfasser auch den weniger Bekannten, ja Ungenannten nach, rückt sie ins Licht der Betrachtung und würdigt mit erstauhnlicher Sachkenntnis ihre Werke. Mit dem scharfen Blick und der souveränen Übersicht des Könners stellt er immer wieder Beziehungen und Querverbindungen her. Dabei beschränkt sich das Buch nicht auf die Tafelmalerei sondern berücksichtigt auch die Buch- und Wandmalerei. Den Kapiteln über fränkische Malkunst sind solche aus den Gebieten Böhmen und Thüringen-Sachsen angeschlossen. Gewiß, das Buch ist ein wissenschaftliches Werk; aber es ist so klar, so lebendig und anschaulich geschrieben, daß es jeder Kunst- und Heimatfreund mit Genuß lesen kann, ohne neben sich ein Nachschlagewerk liegen zu haben. Sprachliche Ausdruckskraft, Sicherheit des Urteils, Reichhaltigkeit des Bildteils sind Vorzüge dieser Veröffentlichung. Eines aber sei besonders vermerkt: Keine Schreibtischarbeit! Aus jeder Seite spürt man es, daß der Autor viel gereist ist, daß er fast alle Gemälde im Original gesehen hat. So nur konnte ein Buch entstehen, dem man über Bibliotheken und Fachkreise hinaus eine weite Verbreitung wünschen möchte.

H. S.

FRAGEKASTEN

Im „Frankenland“ Heft 4 — April 1953, Seite 83, befindet sich in dem Aufsatz „Der Steinsburgsforscher Carl Kade“ eine Aufnahme von Grabmälern in der Stiftskirche zu Römhild. Bei der Betrachtung des Bildes fällt auf, daß Graf Georg I. (links) auf einem Löwen mit einem Menschenhaupt (einem Männerhaupt) steht. Die beiden anderen Gestalten stehen dagegen — soweit sich dies bei der mangelnden Schärfe des Bildes feststellen läßt — auf Löwen mit normalen Köpfen.

Es ist uns bekannt, daß im Mittelalter Persönlichkeiten (Grafen, Ritter usw.), welche die „Höhere Gerichtsbarkeit“ ausübten, auf einem Löwen stehend, und diejenigen, welche die „Niedere Gerichtsbarkeit“ innehatten, auf einem Hund stehend auf Grabdenkmälern usw. dargestellt wurden.

Frage: Was bedeutet aber der Löwe mit dem Männerkopf? —

J. B. Aschaffenburg

PERSONALIEN

Archivdirektor Dr. Fraundorfer †

Bundesfreund Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Paul Fraundorfer, Würzburg, der Vorgänger im Amt von Bfr. Dr. Michel Hofmann, starb am 13. Oktober im Alter von 70 Jahren. Der Verstorbene hatte sich als Forscher und Hüter der fränkischen Landesgeschichte bleibende Ver-

dienste erworben. Ihm war es in erster Linie zu danken, daß das Staatsarchiv in Würzburg erhalten blieb und wieder aktionsfähig wurde. Dr. Paul Fraundorfer, der Abstammung nach Schwabe, wurde am 7. Februar 1893 in Würzburg geboren. Hier verbrachte er auch seine Jugend und die ersten Studienjahre. Von 1914 bis 1918 studierte er an der Universität Leipzig, wo er sich vor allem der Wirtschaftsgeschichte widmete. Er hörte bei Seeliger und Strieder, ferner bei dem Kulturhistoriker Lamprecht, dem Kirchenrechtler Sohm und den Historikern Götz und Schmiedler — alles Namen, die in der deutschen und auch in der fränkischen Geschichtsforschung einen guten Klang haben. Mit profunden historischen Kenntnissen ausgestattet, konnte sich Fraundorfer zu Beginn der 20er Jahre der Bearbeitung seiner Dissertation über das Territorium des Hochstifts Würzburg zuwenden. Diese Arbeit, die die Entwicklung des Territoriums Würzburg behandelt und auf umfangreichem Quellenstudium am Hauptstaatsarchiv in München fußt, ist noch heute sowohl methodisch als auch inhaltlich unentbehrlich für die fränkische Landesgeschichte.

In Fraundorfers Münchener Zeit fällt zugleich seine Freundschaft mit dem berühmten Rechtshistoriker Prof. Dr. Beyerle. Sehr zustatten kam Dr. Fraundorfer, daß er schon zu Beginn seines Studiums von dem damaligen Vorstand des Staatsarchivs Würzburg, Dr. Sperl, und vor allem von Dr. Abert mit den reichen Schätzen des Archivs vertraut gemacht worden war. Nach zwischenzeitlicher wissenschaftlicher Tätigkeit bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften unter Walter Götz und bei dem Verlag der Deutschen Gaue trat Dr. Fraundorfer 1926 in die bayerische Archivverwaltung ein.

1929 kam er als Assessor an das Staatsarchiv Speyer und 1934 als Staatsarchivrat an das Staatsarchiv Würzburg. Hier arbeitete er als Mainzer Sachbearbeiter unter den Vorständen Albert, Stoll und Burkard und übernahm 1949 selbst die Leitung des für die unterfränkische und für die Reichsgeschichte so wichtigen Instituts. In der Kriegs- und Nachkriegszeit oblag Dr. Fraundorfer vor allem die Bergung der archivalischen Bestände und der Wiederaufbau der Räume des fast völlig zerstörten Archivs. Mit Zähigkeit und Ausdauer widmete er sich diesen Aufgaben und verstand es, durch seine offene und tolerante Haltung auch die Angehörigen seines Amtes für diese mühseligen Arbeiten zu begeistern.

Trotz der umfangreichen Verwaltungstätigkeit trat Dr. Fraundorfer auch mit wissenschaftlichen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Neben zahlreichen kleineren Aufsätzen haben ihm vor allem die Arbeiten über Mathis Gothard (Grünwald) und dessen Freundeskreis auch in der gelehrten Welt einen Namen gemacht. R. I. P.